
Angela Simons

**Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen
Lößbörden - archäologische Siedlungsmuster im Braunkohlengebiet**

Dissertation Köln 1985 (Prof. Dr. J. Lüning)

Das Braunkohlengebiet im zentralen Teil der Rheinischen Lößbörden bietet aufgrund seines beispielhaften Forschungsstands eine gute Basis für siedlungsarchäologische Untersuchungen. Voraussetzung dafür jedoch ist eine mögliche genaue chronologische Einordnung der Funde und Befunde innerhalb des betrachteten Zeitraumes.

Da in der niederrheinischen Bronze- und Eisenzeit Metallfunde fast völlig ausfallen - Gräberfelder sind weitgehend erodiert und ohnehin sehr einfach ausgestattet - mußten für die stark zerscherbte Siedlungskeramik quantitative Datierungskriterien erarbeitet werden. Grundlage der Untersuchung war daher eine Merkmalsaufnahme und statistische Auswertung von 3500 Gefäßeinheiten aus allen metallzeitlichen Perioden - ausschließlich Grubeninventare. Eine Chronologie der rheinischen Metallzeiten von der älteren Bronzezeit bis zur Spätlatenezeit auf Basis der Siedlungskeramik war das Resultat. Dadurch ergaben sich auch Kriterien für die zeitliche Einordnung von Begehungskomplexen und fundarmen Gruben, was für die spätere Analyse des Siedlungsnetzes unerlässlich war.

Ausgehend von den großflächigen Ausgrabungen konnten Aussagen zu Haus und Hof, zur Siedlungsgröße und inneren Siedlungsstruktur in den verschiedenen Perioden der Metallzeiten gemacht werden.

Dabei fällt bereits auf, daß von der Urnenfelder- bis zur Spätlatenezeit die Befunddichte - vor allem die Bebauungsdichte - innerhalb der Hofkomplexe größer wird. Von der Urnenfelder- bis zur Frühlatenezeit ist eine lockere Bebauung mit weiträumigen Bauplatzverlagerungen üblich, während in der jüngeren Latenezeit die Höfe immer wieder am gleichen Bauplatz errichtet werden. Während die konzentrierte Siedlungsweise der Mittel- und Spätlatenezeit zu dorfartigen Siedlungen mit bis zu 4 ha Ausdehnung führt, sind in der Urnenfelder- bis Frühlatenezeit selbst bei abgedeckten Flächen von 8 ha die Grenzen der lockeren Bebauung noch nicht erreicht (Abb. 1 u. 2).

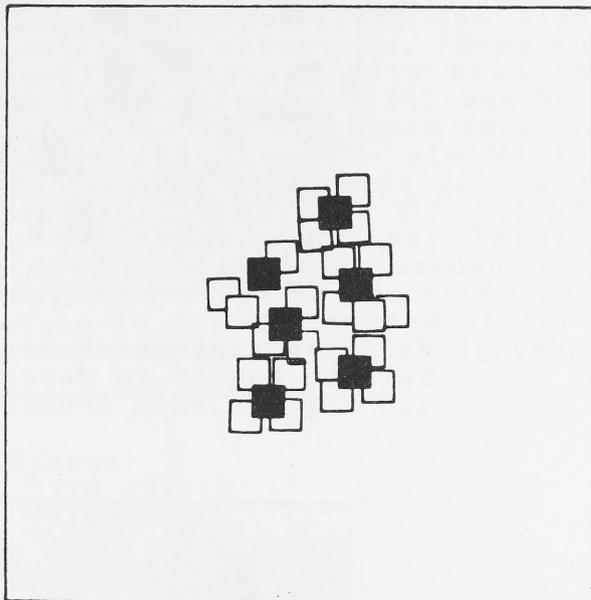
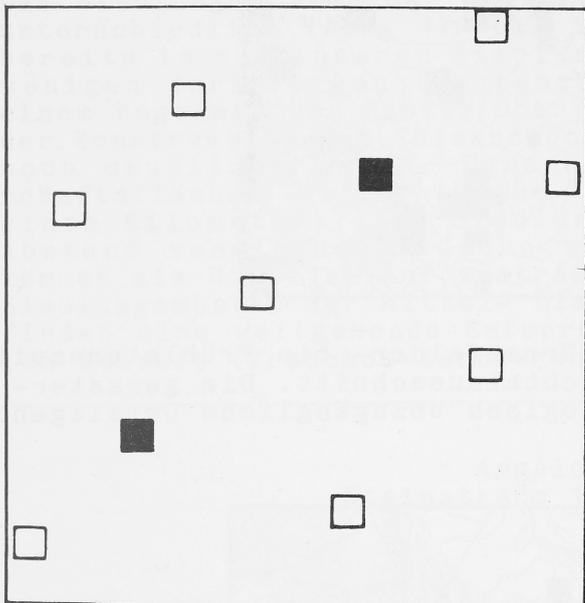


Abb. 1:
Hofkonstanz mit Bauplatzverlagerung (Urnenfelderzeit bis Frühlatene)

■ gleichzeitige Höfe
□ nicht gleichzeitige Höfe

Abb. 2:
Hofkonstanz ohne Bauplatzverlagerung (Mittel-Spätlatene)

■ gleichzeitige Höfe
□ nicht gleichzeitige Höfe

Bei der Siedlungsplatzanalyse wurden quellenkritische Überlegungen zugrunde gelegt, weil die Siedlungsarchäologie ohne Quellenkritik keine fundierten Ergebnisse liefern kann. Dazu gehören die Verzerrung durch die unterschiedliche Erkennbarkeit der einzelnen metallzeitlichen Perioden und die verschiedenen Mechanismen, die zur Auffindung von Siedlungsplätzen führen.

Die Auswertung der Siedlungsplatzdaten erfolgte dann auf mehreren Ebenen: Das engere Untersuchungsgebiet ist der Merzbachtal-kartenausschnitt im Westen des Braunkohlengebiets mit 35 km² Flächeninhalt (Abb. 3 u. 4). Diese Kleinlandschaft ist außerhalb der Ortslagen archäologisch vollständig untersucht.

Es zeigt sich, daß die LÖBlandschaft seit der Urnenfelderzeit flächenhaft aufgesiedelt war - das bisher bekannte Siedlungsnetz der älteren Bronzezeit ist für weitergehende Aussagen zu lückenhaft.

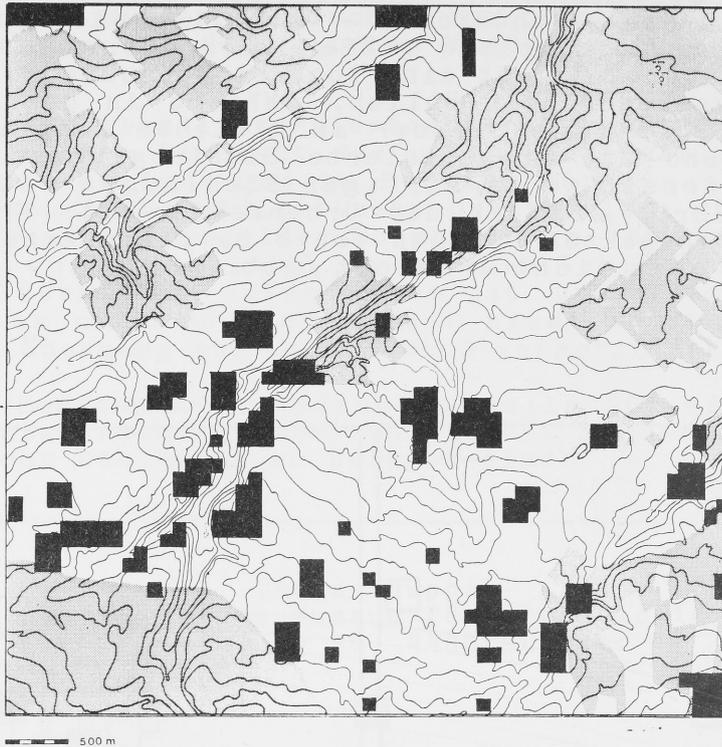


Abb. 3: Mit Siedlungsspuren der Urnenfelder- bis Frühlatenezeit belegte Hektar im Merzbachtalausschnitt. Die geraster-ten Flächen sind archäologisch unzugängliche Ortslagen.

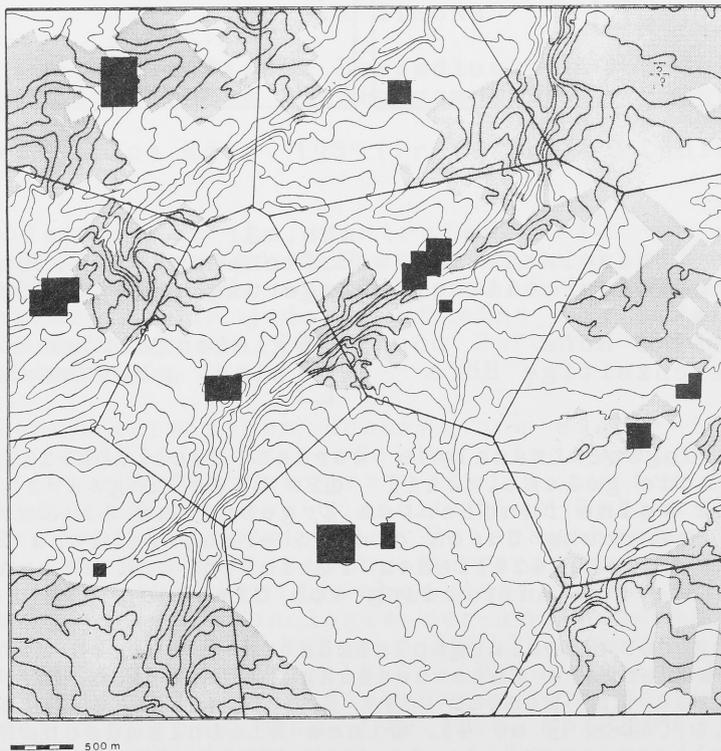


Abb. 4: Mit Siedlungsspuren der Mittel- bis Spätlatenezeit belegte Hektar im Merzbachtalausschnitt. Thiessenpolygone um die Siedlungszentren. Die geraster-ten Flächen sind archäologisch unzugängliche Ortslagen.

In der Periode von der Urnenfelder- bis zur Frühlatenezeit setzt sich die bereits auf Grabungsflächen von einigen Hektar erkennbare lockere Belegung mit Hofkomplexen in Bereichen von 20 und mehr Hektar fort (Abb. 3). Dabei waren die einzelnen Gehöfte direkt von Wirtschaftsland umgeben. Diese Siedlungsareale hatten anscheinend während der ganzen Periode Bestand; die Platzverschiebungen erfolgten kleinräumig innerhalb dieser Streusiedlungsflächen. Die gesamte Lößzone war mit solchen locker besiedelten Bereichen überzogen, die weder eine regelhafte Ausdehnung, noch Regelabstände voneinander haben. Zusammenhängende Waldflächen konnten sich nach Ausweis der Pollenanalyse zwischen den Siedlungsarealen halten. Dieses Siedlungsmuster findet sich im rezenten Kartenbild von auf Subsistenzwirtschaft beruhenden Bauernsiedlungen wieder.

Das Siedlungsmuster der jüngeren Latenezeit ist dagegen völlig unterschiedlich (Abb. 4). Die Siedlungskonzentration, die sich bereits in der inneren Siedlungsstruktur andeutete, führt zu wenigen dorffartigen (begrenzbaren) Siedlungen. Sie sind in einem regelmäßigen Raster über die Landschaft verteilt, was bei der Konstruktion von Thiessenpolygonen um die einzelnen Zentren noch deutlicher wird. Danach liegt das Umland - die Wirtschaftsflächen - einer Latene C-D-Siedlung im Umkreis von etwa einem Kilometer; die Siedlungen haben also etwa 2 - 2,5 km Abstand voneinander. Größe und Befestigung einiger Plätze können als Hinweise auf zentrale Orte interpretiert werden. Das Siedlungsmuster der Mittel- bis Spätlatenezeit in den Lößbörden findet eine weitgehende Entsprechung in dem der vorindustriellen Neuzeit (Tranchot-Kartierung des frühen 19. Jahrhunderts).

Angela Simons
Steinstraße 1, 5170 Jülich